

# ZPTh

Zeitschrift  
für Pastoraltheologie

---

#OMG! 1ELF!

Pastoraltheologie im Zeitalter digitaler Transformation  
(Kongress in Leitershofen 2017)

## „Aber das ist doch nicht echt!“ Komplexität und Virtualität als Impulse gegenwärtiger Kirchenbildungsprozesse

### Abstract

Digitale Transformationen basieren auf der Erweiterung von Möglichkeiten. Der Begriff der Virtualität umschreibt dies. Digitale, also virtuelle Strukturen durchdringen die Gesellschaft mehr denn je und sind daher in der christlichen Theologie nicht nur ethisch zu bewerten, sondern auch pastoraltheologisches Objekt von Kirchenbildungs- und Kirchenveränderungsprozessen. Dies lässt sich mithilfe von Instrumenten aus der Komplexitätsforschung beschreiben. Mit Erkenntnissen aus dem Bereich der „Fresh Expressions of Church“ der Church of England lassen sich Kirchenbildungsphänomene in virtuellen und anderen komplexen Strukturen reflektieren. Gleichzeitig sind digitale und virtuelle Phänomene Musterfälle für den kirchlichen Umgang mit Komplexität.

Digital transformations are based on the notion of extending possibilities, which in turn is described by the term “virtuality.” Today, new digital (and thus virtual) structures permeate society more than ever before, which is why Christian theology needs to evaluate these phenomena not just ethically, but ecclesiological as well. To this end, tools from complexity science can be very useful. Insights stemming from research on “Fresh Expressions of Church” within the Church of England enable reflection on other virtual and complex structures of ecclesiology. Further, digital and virtual phenomena serve as test cases for how the church handles complex contexts.

### 1. „Aber das ist doch nicht echt?!“

Lange Zeit wurden Menschen, die sich mit „dem Internet“ beschäftigt haben, belächelt. Es sei „Computerspielerei“, „sinnloser Zeitvertreib“ und vor allem: „*nicht echt*“. Spätestens seit den Diskursen um digitale Währungen, Arbeit 4.0 und die sogenannten „Fake News“ wird deutlich, dass digitale Strukturen zu wichtigen Faktoren gesellschaftlicher Prozesse geworden sind.

„Das Internet“ ist *echt*: Es stellt Arbeitsplatz, vermittelt Urlaubsziele, bildet Sozialraum. Es ist Kühlschrank und Kiosk, Stammtisch und Meditationsraum. Es ist Ort zum Lernen, Verlieben und Beten, Grundlage für Leben und Arbeit. Um es mit dem Mathematiker und Philosophen Gunter Dueck auszudrücken: Das Internet ist Betriebssystem der Gesellschaft.<sup>1</sup>

Es ist *echt* nicht nur, weil es sich in allen Lebensbereichen nachweisen lässt: Mindestens seit der Erfindung des Smart Homes und Apps, die versprechen, im Schlafzimmer

---

<sup>1</sup> <https://www.youtube.com/watch?v=woA4R3KrACg> (aufgerufen am 24.1.2019).

das Licht zur richtigen Zeit auszumachen, ist klar, dass die digitale Transformation Verhalten einer Gesellschaft verändern kann. Spätestens seit ebenso offensichtlich ist, dass man diese Licht-Apps und Dinge wie vernetzte Herzschrittmacher und Sextoys „hacken“ kann, wird es komplex. Diese Komplexität gilt es jedoch nicht nur ethisch zu bewerten, sondern lässt sich ekklesiologisch als „Zeichen der Zeit“ deuten.

Virtualität und digitale Transformation(en) sind ein Forschungsfeld gegenwärtiger Kirchenbildungsprozesse, und zwar als Beispiel für das Nachdenken über Ekklesiologie und Ekklesiogenese. Diese Betrachtung bildet drei inhaltliche Schwerpunkte:

1. *Virtualität* und *digitale Transformation(en)*
2. Ein kurzer Blick auf wichtige Erkenntnisse der *Komplexitätstheorien* zur Deutung digitaler Transformationen
3. Ein Brückenschlag zu *Kirchenbildungsprozessen* anhand der Fresh Expressions of Church zur Deutung von kirchlichen Veränderungsprozessen

## 2. Digitale Transformation(en)

Der Präsident der Diakonie Deutschland, Ulrich Lilie, berichtete in seinem Blog von einer Lernreise durch das Silikon Valley. Unter dem Titel „*Gefährliche Innovation? Move fast!*“<sup>2</sup> ist sein Fazit der Reise gut evangelisch: „Prüfet alles, und das Gute behaltet.“ (1. Thessalonicher 5,21). Die digitale Revolution hat eben erst begonnen. Wir sollten gemeinsam darüber nachdenken, wie wir sie nutzen und mitgestalten können. Gerade im Reformationsjahr 2017, in dem wir uns auch an eine chancenreich und segensreich genutzte Medienrevolution erinnern.“

Auch der Caritas-Verband einer deutschen römisch-katholischen Diözese beschäftigt mit digitalen Transformationen: Im offiziellen Pressebericht eines Polit-Talks zu „Soziale Arbeit unter neuen Bedingungen“ anlässlich der Einführung der Caritas-Direktorin Sabine Depew im Bistum Essen liest man von „Dramatische Chancen durch Digitalisierung“<sup>3</sup>. Der Duktus des Berichts: Nicht-staatliche Organisationen (NGO/NRO) und Sozialverbände müssen sich am digitalen Wandel beteiligen – nicht nur die Konkurrenz-situation erfordert dies, sondern auch die Orientierung an Klientinnen und Klienten. Dabei gelte es, ethische, anthropologische und soziologische Diskurse anzustimmen, und sich in nichtkirchlichen gesellschaftlichen Prozessen den digitalen Wandel betreffend zu beteiligen.

<sup>2</sup> <https://praesident.diakonie.de/2017/09/05/gefaehrliche-innovation-move-fast/> (abgerufen am 24.1.2018).

<sup>3</sup> <https://www.caritas-essen.de/aktuelles/presse/dramatische-chancen-durch-digitalisierung-c37d5f06-0207-4407-9355-0f789fa726e1> (abgerufen am 24.1.2018).

Es scheint nicht von ungefähr zu kommen, dass Caritas- und Diakonie-Verbände die Fragen der Digitalisierung stellen. Sie haben in der Gesellschaft eine seismologische Funktion für die Kirchen. Dass es für den digitalen Wandel der Kirche auch an anderen Stellen Diskurse und Anfragen braucht, will im Folgenden dargestellt werden.

### Definitionsmenge

Dabei lohnt eine genaue Betrachtung von Virtualität und digitalen Transformationen. Es soll ein Gedanke von Ilona Nord im Mittelpunkt stehen, mit dem sie ihr Nachdenken über „Realitäten des Glaubens“ beginnt: „Christliche Religion und christlicher Glaube pflegen einen konstruktiven Umgang mit der Wirklichkeit. Darin liegt eine Gemeinsamkeit mit virtuellen Realitäten.“<sup>4</sup> Ethische Anfragen einmal bewusst außer Acht gelassen, soll im Folgenden vor allem der vergleichbar konstruktive Umgang mit Wirklichkeit(en) im Fokus stehen. Dazu Nord: „Eine herausfordernde Gemeinsamkeit virtueller Realitäten und christlicher Religion liegt [...] in der Frage nach ihrer Wirklichkeit. Beiden wird häufig das Attribut zugewiesen, *nicht wirklich* zu sein, oder sie erhalten (unabhängig voneinander) den Status einer Sonderwelt.“<sup>5</sup>

Der konstruktive Umgang mit (neuen) Wirklichkeiten zeigt sich laut Nord im Verständnis der *Virtualität als Wirkungsfähigkeit*. So zitiert Nord zur Definition von „virtuell“ aus einem Lexikon aus dem 19. Jahrhundert: „vom lat. *virtus*, Tugend, Tauglichkeit, im physikalischen Sprachgebrauch eine in der Möglichkeit vorhandene Eigenschaft, welche unter gewissen Umständen in die Wirklichkeit zu treten vermag. So sagt man z. B., die gespannte Sehne einer Armbrust besitze *virtuelle Energie* (Arbeitsfähigkeit), weil sie, wenn losgelassen, den Pfeil fortzuschleudern vermag, indem sich dabei die in der ruhenden Sehne gleichsam schlummernde virtuelle Energie in die aktuelle oder thätige Energie (Bewegungsenergie) des dahinfliegenden Pfeils verwandelt.“

Digitale Transformationen als Produkte der Virtualität sind Ausweitungen von Wirkungsfähigkeiten: Für Menschen, Gesellschaften, Organisationen entstehen neue Möglichkeiten, z. B. der Kommunikation, der Leitung, des Wirkungsraumes (z. B. eines Marktes). Parallel lässt sich der christliche Glaube als eine neue Wirkungsfähigkeit denken: In Christus und im Glauben an ihn erhält der Mensch eine neue soteriologische, eschatologische und anthropologische Option für sein Menschsein.

Der Social-Media Pfarrer der Lippischen Landeskirche Wolfgang Loest bietet einen Service, bei dem verschiedene Dimensionen Erweiterung von Wirkung deutlich werden: Er besucht mit einer 360°-Brille und einem eigens in einer für Trauungen belie-

---

<sup>4</sup> Ilona Nord, *Realitäten des Glaubens. Zur virtuellen Dimension christlicher Religiosität*, Berlin 2008, 1.

<sup>5</sup> Ebd., 4.

ten Kirche erstellen Videoclip Hochzeitsmessen und lässt Brautpaare ausprobieren, wie sich der Gang zum Altar anfühlt. Diese Aktion stellt ein dreifaches Erweitern von Möglichkeitsräumen dar: Zum einen ein virtuell-digitales Ermöglichen eines Ganges durch die Kirche mithilfe der virtual reality-Technik. Es bildet aber auch ein Erweitern von Möglichkeitsräumen der Pastoral. Loest öffnet Brautpaaren dazu die Option auf den Wunsch hin, ihre Beziehung unter den Segen Gottes zu stellen.

#### Vier Phasen des Personal Computings – der digitale Wandel

Wenn sich sagen lässt, dass die Virtualität die Frage nach Wirkungsfähigkeit stellt, kann es weiterführend sein, sich einen Überblick darüber zu verschaffen, wie sich dies im Laufe der Digitalisierung verändert hat: In seinem 2017 erschienenen Buch über „Transformationale Produkte“ stellt der Unternehmer Matthias Schrader den Verlauf des digitalen Wandels vor.<sup>6</sup>

In einer *ersten Phase* tauchten Computer vor allem in den Arbeitszimmer und Büros auf. Dies erweiterte die Möglichkeiten nur in geringem Ausmaß: Die Strukturen von Spielen und Arbeiten wurden nur virtuell „übersetzt“. Es ergab funktional noch kaum einen Unterschied, ob das Brettspiel auf dem Tisch lag oder ob man eine Simulation dafür nutzte – die Struktur des Spieles veränderte sich dadurch nicht oder gewann etwas dazu. Vergleichbar verhielt es sich auch mit Prozessen der Daten- oder Textverarbeitung, wobei hier durch die Digitalität vor allem das Sichern und Wiederaufnehmen der Arbeit ermöglicht wurde. Bis 1995 erreichte man in Deutschland etwa 20 Millionen Nutzer.

Innerhalb der *zweiten Phase* verdoppelte sich die Zahl der Nutzer in Deutschland: Sie war geprägt von der Verbreitung des Webs und des E-Commerce. Auch hier wurde zunächst ein bekannter Prozess digitalisiert, nämlich der Direktverkauf. Im weiteren Verlauf veränderte sich nicht nur der „Ort“ des (Ver-)Kaufs, sondern die Perspektive auf Produkte, Preise und Bewerbung. Produkte wurden (auch) virtuell, Preise generierten sich automatisch aufgrund von Nachfrage und/oder auch in Bezug auf die anderen Faktoren wie digitales Marketing. Das Web wurde mit jedem Ein- und Verkauf immer mehr Bestandteil des Alltags. Textverarbeitung z. B. wurde auch eine Frage von Kollaboration.

In einer *dritten Phase* wanderte der digitale Wandel „in die Hosentasche“. Seit etwa 2010 ist das mobile Web nicht mehr wegzudenken und wird bis 2020 etwa 70 Millionen Menschen in Deutschland erreichen. Digitale Strukturen bilden nicht nur unseren Alltag ab oder erweitern ihn, sondern strukturieren ihn – dies ist mit dem Begriff der

---

<sup>6</sup> Vgl. Matthias Schrader, Transformationale Produkte. Der Code von digitalen Produkten, die unseren Alltag erobern und die Wirtschaft revolutionieren, Hamburg 2017, 31–37.

Transformation gemeint (da sich dieser Prozess stetig wiederholt und er dazu skaliert, ergibt es Sinn, dies durch die Verwendung des Plurals zu markieren). Das Smartphone wird Fernbedienung des Alltags und verändert ihn dabei gleichzeitig.

Über die *vierte Phase* lässt sich derzeit nur fantasieren. Dabei kommen die Themen der virtuellen Intelligenz (AI) und des sogenannten Internet of Things (IoT) ins Spiel. Der Kalender wird dabei nicht nur mit dem Smartphone und mit Kolleginnen und Kollegen synchronisiert, sondern auch mit der Uhr am Handgelenk, mit Lichtschalter, dem Pizzalieferdienst und dem Auto.<sup>7</sup>

Matthias Schrader beurteilt diese Veränderungen so: „Erfolgreiche digitale Produkte transformieren das Verhalten der Nutzer.“<sup>8</sup> Dies ist bei nicht-digitalen Produkten schon der Fall, die Veränderung des Personenverkehrs durch die Erfindung des Automobils zeigt dies beispielsweise. Schraders Folgerung lässt in Bezug auf die ekklesiologische Reflexion jedoch aufhorchen: „Mit dem veränderten Nutzer- und Konsumentenverhalten wandelt sich schließlich auch der Markt und dann – bei hinreichendem Erfolg – das eigene Unternehmen. Das Unternehmen verändert sich in diesem Prozess zuletzt – und eben nicht zuerst. Die Digitale Transformation findet zuerst beim Nutzer statt, dann im Markt und zuletzt im Unternehmen.“<sup>9</sup> Damit ist die digitale Transformation eine Transformation eines Systems z. B. eines Unternehmens oder einer Organisation. Diese Beobachtung ist für die Reflexion der Praxis der Kirche(n) weiterführend:

Es stellt sich *erstens* die Frage: Inwieweit gibt es kirchlich-digitale „Produkte“, die auch „die Unternehmung“ Kirche verändern können oder es bereits tun? Ist man sich bewusst, dass diese Ideen und ihre Umsetzung fundamentale Veränderung für das Gesamtsystem erzeugen können?

Es stellt sich *zweitens* die Frage: Welche Wirkung hat es, sich Prozessen der Digitalisierung (un)bewusst nicht zu stellen oder sie von „oben“ zu forcieren?

## Zwischenergebnisse

Folgende Zwischenergebnisse lassen sich formulieren:

1. Virtualität ist eine Anfrage an Wirklichkeit in Bezug auf die Erweiterung von Möglichkeitsräumen.

---

<sup>7</sup> Vgl. ebd., 35–37.

<sup>8</sup> Ebd., 22.

<sup>9</sup> Ebd., 22.

2. Mit dieser These sachgemäß umzugehen, könnte und müsste christlichen Theologinnen und Theologen aufgrund vergleichbarer Anfragen an die eigene Vorstellung von Möglichkeitsräumen naheliegen.

3. Es wird dem Phänomen der digitalen Transformationen nicht gerecht, virtuelle und digitale Kommunikations-Strategien als Erweiterung der bestehenden Öffentlichkeitsarbeit zu behandeln. Die Veröffentlichung von Pressemitteilungen in den Social Media entspricht keinem angemessenen Umgang mit der digitalen Transformation. „Gelungenes“ digitales Kommunizieren entspricht einer permanenten Neudefinition von Rollen, Prozessen und Vollzügen.

4. Wenn es stimmt, dass digitale Produkte zunächst die Veränderung bei Nutzerinnen und Nutzern erzeugen, und schließlich die entsprechende Organisation verändern, lohnt sich eine Überprüfung der Kohärenz von Kommunikationsverhalten und Kirchenbild.

Vor allem die letzten beiden Zwischenergebnisse führen zu Fragen, die Leitung und Strategie kirchlicher Organisationsformen in den Blick nehmen: Dies führt zu Fragen von Kirchenbildungs- und -veränderungsprozessen.

### 3. Komplexität

Virtuelle Realitäten machen die Art und Weise, wie wir von der Welt reden und wie wir sie verstehen immer undurchsichtiger: Möglichkeitsstrukturen werden unübersichtlich, Wirkungen überschneiden sich.<sup>10</sup> Das Phänomen der Komplexität stellt sich ein und kann unter anderem anhand folgender Faktoren charakterisiert werden: Komplexe Systeme zeigen sich in großen Netzwerken. Sie bestehen aus einer vielfältigen Vernetzung einer großen Anzahl an Entitäten wie z.B. Schwärme von Fischen. Komplexe Systeme besitzen keine Kontrollinstanz im Sinne einer steuernden Instanz. Sie zeichnen sich durch kollektives Verhalten aus und organisieren sich selbst. Dadurch entwickeln sich Veränderungen *emergent* – sie können *nicht vorhergesagt* oder *strategisch eingeleitet* werden. Dies schließt auch mit ein, dass Entwicklungen und Verhalten *nicht-trivial* sind: Es folgt nicht unbedingt auf A immer B.<sup>11</sup> In digitalen Zusammenhängen hat der Kulturwissenschaftler und Digitalphilosoph Michael See-  
mann die Rede vom digitalen Kontrollverlust in Verbindung mit steigender Komplexität geprägt. Seine These zeigt auf: Selbst wenn wir heute die Kontrolle beispielsweise über die eigenen digitalen Daten behalten könnten, wissen wir nicht, was morgen als

---

<sup>10</sup> Der Terminus selbst leitet sich ab vom lateinischen *plectere* (flechten). Vgl. Melanie Mitchell, *Complexity. A guided tour*, Oxford 2009, pos. 194.

<sup>11</sup> Vgl. ebd.

Datum gilt und entsprechend Macht bzw. Ohnmacht generiert.<sup>12</sup> Das pastoraltheologische Fragen vor diesem Hintergrund beginnt damit, inwieweit kirchliche Phänomene auch Komplexitätsphänomene sind. In wieweit kann z. B. der Umgang mit dem komplexen Phänomen digitale Transformation(en) ein Indikator dafür sein, wie Kirche mit anderen komplexen Situationen und Herausforderungen wie z. B. der Kirchenentwicklung umgeht?

Von Relevanz ist hierbei die Beobachtung, dass diese unsicheren und komplexen Räume diejenigen Kontexte sind, in denen – zunächst einmal wertfrei – Neues entsteht<sup>13</sup> und zwar nicht-trivial, emergent, unkontrolliert. Weil sich neue Wirkungsfähigkeiten entfalten, veränderte und unbekannte Faktoren greifen, sich Rollen verändern. Was dies für kirchliche Prozesse z. B. im Bereich von Kommunikation und Verkündigung bedeutet, lässt sich derzeit nur erahnen. Sicher scheint jedoch, dass die Kommunikation nur ein *Teil* des komplexen Phänomens digitaler Transformation(en) bildet. Es gibt dazu bereits Erfahrungen im Umgang mit Komplexität im Rahmen von kirchlichen Strukturen: Ein Beispiel für komplexitätssensibles kirchliches Handeln bilden die Fresh Expressions of Church der Church of England, welche herausragend dokumentiert sind.

#### 4. Kirchenentwicklung und -bildung

Die Church of England experimentiert seit einigen Jahrzehnten mit missionarischen Kirchenbildungsprozessen.<sup>14</sup> Verschiedene Missionsbewegungen im 19. und 20. Jahrhundert, wie sie auch in anderen evangelischen oder evangelikalischen Bezügen zu finden sind, sorgten auch in der Church of England in den letzten beiden Jahrhunderten für eine Reflexion von Evangelisierung und Mission und bereiteten die Entstehung der Fresh Expressions of Church vor. Diese entwickelte man einhergehend mit dem vermehrt diskutierten Gedanken der *missio dei*, also einer Missiologie, die sich als Transformationsbewegung versteht und den Begriff der Kontextualisierung weiterführt. Neben den Erfahrungen, die die anglikanische Gemeinschaft in weltkirchlicher Perspektive machte, wurden spätestens ab der Regierungszeit von Margaret Thatcher parallel zu unseren Entwicklungen in Deutschland auch in England massive Abbrüche kirchlicher Sozialisation und Vollzüge sichtbar. Ein Kristallisationspunkt kirchlicher Reaktion war z. B. die sogenannte Church Planting Bewegung bis in die späten 1990er-

---

<sup>12</sup> Michael Seemann, *Das neue Spiel. Strategien für die Welt nach dem digitalen Kontrollverlust*, Freiburg 2014.

<sup>13</sup> Michael Moynagh, *Church in Life. Innovation, Mission and Ecclesiology*, London 2017, 19–37.

<sup>14</sup> Ein historischer Abriss der Bewegung findet sich bei: Sabrina Müller, *Fresh Expressions of Church*, Zürich 2016, 65–91.



Jahre, die sich vor allem durch Impulse aus der evangelikalen und charismatischen Theologie innerhalb und im Umfeld der anglikanischen Konfession speiste. 2004 veröffentlichte die Generalsynode der Kirche von England einen Bericht, der den Namen »Mission-shaped Church« erhielt und Auf- und Abbrüche im Umfeld der Church of England in den Blick nahm.<sup>15</sup> Dabei entstand ein Überblick der missionarischen Entwicklungen und auch die erstmalige Verwendung der Definition der „Fresh Expressions of Church“ geht auf dieses Dokument zurück. Ein nationales Team wurde gegründet, das seither neben Weiterbildungsmaßnahmen für Haupt- und Ehrenamtliche und neuen pastoralen Ausbildungszweigen auch kirchenpolitisches und theologisches Material erarbeitet und weitere Impulse der Kirchenentwicklung generiert. So wurde z. B. 2016 eine Studie veröffentlicht, die unter dem Namen „The Day of Small Things“<sup>16</sup> die Erfahrungen von ca. 2700 Fresh Expressions in 21 Diözesen der Church of England quantitativ und qualitativ erhebt. Über Leitung, Zielgruppen, Größe, Ausprägung, Vollzüge und Prozesse wurde umfangreiches Datenmaterial erhoben. Es zeigt sich z. B., dass etwa die Hälfte der Initiativen durch Frauen geleitet werden, 40 % der Leitenden nehmen diese Funktion als ehrenamtliche Laien ohne Beauftragung wahr. Sichtbar wird auch, dass Fresh Expressions im Schnitt zu einem Anteil von 35 % Menschen erreicht, die bisher mit Kirche nichts zu tun hatten und ungetauft sind. Dazu haben 26 % der Menschen innerhalb Fresh Expressions bestehende Strukturen schon lange verlassen. Damit gehören über 60 % der Mitglieder von Fresh Expressions sogenannten Kirchenfernen an, also Menschen, denen die Kirche lange Zeit oder bisher völlig fern und fremd war.

Diese Erfahrungen aus dem Kontext einer anderen Konfession sind auch für das Nachdenken über Kirchenbildungsprozesse in den römisch-katholischen Diözesen Deutschlands wichtige Impulse. Die Reflexion über Fresh Expressions of Church ist vor allem unter drei Perspektiven für die vorliegende Fragestellung relevant: Nämlich 1.) die konkrete digitale Kommunikation in Bezug auf und im Bereich von Fresh Expressions of Church, 2.) die Krieteriologie der Fresh Expressions Initiativen und 3.) die Prozessdynamiken der Entstehung und Kirchenbildung. Alle drei Facetten sind für eine Reflexion in Bezug auf den digitalen Wandel, Komplexitätsforschung und Kirchenbildungsprozesse hilfreich, denn sie können das Nachdenken über die praktisch-theologischen Facetten des digitalen Wandels (auch) der Kirche strukturieren.

---

<sup>15</sup> Eine deutsche Übersetzung bei: Michael Herbst (Hg.), *Mission bringt Gemeinde in Form*, Neukirchen-Vluyn 2008.

<sup>16</sup> Eine Übersicht der Ergebnisse findet sich auf der Website der Church Army: <https://www.churcharmy.org/Publisher/File.aspx?ID=204265> (abgerufen am 14.5.2019).

## Storytelling und virtuelle Kommunikation:

Die digitale Kommunikation durch Storytelling in Videos, Blogs und durch eine ausgebauten Social Media Präsenz bildet ein wesentliches Fundament der Bewegung. Die Website<sup>17</sup> bietet ein umfangreiches Archiv von Geschichten im Zusammenhang mit transformativen Prozessen kirchlicher Initiativen. Hier hilft ein Blick zurück auf die Deutung von Virtualität als Wirkungsfähigkeit. Auch Geschichten sind dahingehend virtuell: Sie haben Wirkungsfähigkeit – unabhängig davon, ob sie am Lagerfeuer erzählt, in einem Buch oder in einem Blog veröffentlicht werden. Sie können wesentlicher Bestandteil von Leitung innerhalb komplexer Systeme werden, um auf neue Möglichkeitsräume zu verweisen.<sup>18</sup>

An dieser Stelle ist die Bewegung der Fresh Expressions eine doppelt-virtuelle: Die Bewegung benutzt bewusst virtuelle und digitale Kommunikationsformen, die neue Möglichkeiten des Geschichtenerzählens eröffnen. Sie eröffnet aber auch durch ihre erzählten und veröffentlichten Geschichten mögliche Perspektiven einer konkreten Kirchenbildung in Kontexten, in denen Kirche (und damit das Evangelium) bisher keine oder schon lange keine Relevanz mehr besitzt. Dies ist insgesamt stimmig, weil dieses Phänomen einhergeht mit der Entwicklung digitaler Transformation im nichtkirchlichen Bereich: Dort wird das Geschichtenerzählen derzeit neu erfunden und bildet den Kern für viele virale Dynamiken, die die Wirkungsfähigkeit in Form von Reichweite abbilden.<sup>19</sup>

So lassen sich aus diesen Erfahrungen der Bewegung in England weiterführende Fragen stellen:

1. Welche Orte gibt es in deutschen Diözesen (und Landeskirchen), die ein vergleichbares digitales Storytelling über Kirchenentwicklungsprozesse betreiben?
2. In welchem Kontext wird eine Kultur des (digitalen) Storytelling eingeübt für kontextuelle Entwicklungsprozesse? Welche Möglichkeiten bleiben dahingehend ungenutzt oder gilt es (neu) zu entdecken?
3. Sind diese und vergleichbare Formen, z.B. Blogprojekte, schon weitere Entwicklungsschritte einer digitalen Transformation, Demokratisierung und Partizipation von Kirchen, Verbänden und kirchlichen Organisationen? Gilt es, diese als solche auch wahrzunehmen und anzuerkennen (und nicht als „unecht“ abzutun)?

---

<sup>17</sup> <http://freshexpressions.org.uk/> (abgerufen am 29.1.2018).

<sup>18</sup> Frederic Laloux, *Reinventing Organizations*, München 2015, 160–164

<sup>19</sup> Christian Schröder, Mehr Drama bitte!, in: *Euangel. Magazin für missionarische Pastoral*, <https://www.euangel.de/ausgabe-1-2017/sprache/storytelling/> (abgerufen am 31.1.2018).

## Kriteriologie

Die Rezeption von „Mission-Shaped Church“ erforderte eine Kriteriologie, die es ermöglichte, kirchlichen Aufbrüchen einer Netzwerkstruktur einen kirchenrechtlichen Status zu vergeben, welcher eine Ergänzung zur parochialen Struktur anglikanischer Diözesen ermöglicht (und damit auch die Vergabe von Personal und andere Ressourcen). Diese Kriteriologie ist auch übertragbar auf bestehende und ererbte Strukturen, und bildet ein Grundmodell zur Reflexion über eine Kirche, die sich von ihrer Sendung her formt. So spricht man von vier Merkmalen, die Fresh Expressions besonders auszeichnen: Sie sind *missional*, *kontextuell*, *ekklesial* und *transformierend*<sup>20</sup>. Kleine Facetten dieser Faktoren sollen in aller Kürze herausgegriffen und auf die Virtualität und den digitalen Wandel zugespitzt werden:

*Missional* bedeutet, dass Fresh Expressions ganz bewusst christliche Gemeinschaften von und für bisher Nicht-Christinnen und Nicht-Christen sind. Hier lässt sich zu den Fragen nach Verkündigung und Mission im Internet eine Verknüpfung herstellen. Die Pointe hierbei ist vor allem die Bildung des Adjektivs: Diese neue Form (missional statt missionarisch) betont, dass sich das kirchliche Handeln nicht nur gegenüber Menschen ereignet, die ungetauft sind oder sich von der Kirche entfernt haben. Missional bedeutet auch und vor allem, Gott im Wirken und in der Kommunikation außerhalb der strukturell verfassten Kirche auf die Spur zu kommen, ganz dem Paradigma der *Missio Dei* entsprechend. So lässt sich beispielsweise die Frage stellen, inwieweit es „missional“ ist, bestehende Gottesdienstformate und liturgische Formatierungen durch virtuell ergänztes Handeln zu erweitern. Welchen missionalen Mehrwert ergeben per WhatsApp geschickte Fürbitten von Firmandinnen und Firmanden, die im Gottesdienstraum anwesend sind? Während dies sicherlich in manchen Kontexten Sinn ergibt, wäre es unter missionaler Perspektive notwendig, auf die Suche nach den heiligen, fragenden und suchenden Vollzügen anderer in den digitalen Welten zu gehen und in diese einzutauchen.

Die *Kontexte*, in denen Fresh Expressions entstehen, können digitale Kontexte sein, können aber auch nur geprägt sein von Milieus, die eine besondere Affinität zur digitalen Welt haben. So gilt in beiden Fällen, dass sich die Vollzüge einer Fresh Expression kontextualisiert oder inkulturiert darzustellen haben – ob on- oder offline.

*Transformativ* ist eine Übersetzung des englischen Begriffs „formational“, also das kritische Moment der Nachfolge, des Prozesses in die Nachfolge zu berufen, „zu Jüngern zu machen“. An dieser Stelle bildet sich in der Übersetzung das Missionsverständnis ab, das sicherlich heute mehr als bisher zu diskutieren ist. Gleichzeitig ist

---

<sup>20</sup> Neben dem Bischofsbericht auch: Michael Moynagh, *Church for Every Context*, London 2012, XIV–XVI.

deutlich, dass die Frage nach der Nachfolge Christi in digitalen Welten zu stellen ist, gerade wenn man davon ausgeht, dass es sich auch hierbei um Realitäten handelt und die Virtualität auch ein Ermöglichungsraum einer Berufung bildet.

Zuletzt noch der Begriff des *Ekklesialen*, der das Bilden von virtuellen Communities und ihre konkrete Verortung als kirchlicher Raum beschreiben könnte. Mit der virtuellen Community und Netzgemeinde „da\_zwischen“<sup>21</sup> lässt sich Vergleichbares beobachten. Fresh Expressions bilden Gemeinde und Kirche, weil Menschen, die sich ihnen zugehörig fühlen, das so formulieren: Dies sei ihre Kirche, zu dieser fühlen sie sich zugehörig. Welche Kriterien lassen sich entwickeln, wenn man davon ausgeht, dass die Virtualität als Wirkungsdynamik in diesem Fall einer Nachfolge in Gemeinschaft ganz und gar „echt“ ist? Was ist die Kriteriologie einer Beurteilung, dass virtuelle christliche Gemeinschaften „echt“ Kirche sind?

### Prozesse

Schließlich noch ein kurzer Hinweis auf eine letzte Reflexionsstruktur, die in der englischen Fachliteratur über die Fresh Expressions of Church die *Serving First Journey*<sup>22</sup> genannt wird. Sie steht einer *Service-First Journey* gegenüber, bei der zunächst ein (neues) Gottesdienstformat oder ein (neues) liturgisches Angebot entwickelt wird, aus der sich eine Gemeinschaft entwickelt oder die eine bestehende Gemeinschaft, Gemeinde, Community für mehr und neue Menschen attraktiver gestaltet. Bei der *Serving First Journey* jedoch bildet das liturgische Feiern den Abschluss eines Kontextualisierungsprozesses. Er wird folgendermaßen skizziert: Fresh Expressions entstehen durch das Hören auf den Kontext und auf geistliches Hören, aus dem ein Dienst an und in dem jeweiligen Kontext folgt. Dieser Dienst bildet eine Gemeinschaft, eine Community, in der neue Formen der Nachfolge eingeübt werden. Der Prozess mündet in einer kontextualisierten Form von Gottesdienst.

Es lässt sich beobachten, dass die Reflexion dieser Prozessstruktur z. B. im Zusammenhang mit der aktuellen Praxis der Sakramentenkatechese ein vielversprechendes Forschungsfeld darstellt. Auf den virtuellen Alltag bezogen, zeigen sich an dieser Stelle vielfach Möglichkeiten, an gesellschaftlichen Prozessen teilzunehmen – diese müssen nicht nur spirituelle, ethische oder gesellschaftspolitische sein, sondern können sich auch über ein *community building* ausdrücken. Warum finden z. B. Community-Formate wie Barcamps kaum kirchliche Beachtung? Wie könnte ein Anteilgeben an dieser Art der Formatierung der Gesellschaft auch durch kirchliche Akteure und Ak-

<sup>21</sup> <https://netzgemeinde-dazwischen.de/> (abgerufen am 31.1.2018).

<sup>22</sup> Moynagh, Church (s. Anm. 21), 208–221.

teurinnen geschehen? Hierbei sind erneut Caritas- und Diakonieverbände, aber auch Orden oder Missionswerke durch ihr Engagement Wegbereiter.<sup>23</sup>

Im Blick auf diese Prozessstruktur abschließend eine letzte Frage, die schließlich zurück auf den Anfang verweist: Ab wann ist Kirche „echt“? Zu welchem Zeitpunkt wird etwas Kirche? Mit der Feier eines Sakraments, z. B. einer Eucharistiefeier oder einer Taufe? Zu welchem Zeitpunkt wird kirchlich-digitale Kommunikation „echt“? Hilft hier der Aspekt der Wirkfähigkeit und der Virtualität, also der Erweiterung des Möglichkeitsraums z. B. in Bezug auf Spiritualität, Nachfolge, Glaubensleben?

## 5. Doppelpunkt-Fragen

Folgende Fragestellungen erscheinen für eine weitere Reflexion von Virtualität und Komplexität in Bezug auf Kirchenbildungsprozesse gewinnbringend:

Ist es möglich, durch die digitale Transformation(en) angeregt, das Phänomen der Komplexität kirchlichen Handelns auf eine neue Art zu reflektieren? Wie können virtuelle Orte *Lernorte* für den Umgang mit Komplexitätsphänomenen, Kontrollverlust und Emergenz für kirchliche Mitarbeitende und Leitende werden? Welche Rolle spielt dabei das Verständnis von virtuellen Realitäten?

Was heißt es konkret, die digitale Transformation auch als Ort der *Mission* verstehen zu lernen? Beinhaltet dies nicht nur aufgrund eines Missionsverständnisses im Sinne der Zeichen der Zeit bzw. einer Perspektive der *Missio Dei* und im Sinne einer digitalen Transformation auch die fundamentale Transformation der Organisation Kirche? Ist das allen Beteiligten klar?

Wie kann kirchliches Handeln konkret aussehen, das mit Partner\_innen aus anderen Bereichen Möglichkeitsräume in der Virtualität als einen Weg zu einem besseren Leben möglichst vieler und im Sinne einer *Konstruktivität* – theologisch formuliert: unter einer Reich-Gottes-Perspektive – sucht?

Welche bestehenden Prozesse und Vollzüge lassen sich auf eine neue Weise deuten, darstellen und durchführen, durch das reflektierte *Nutzen* von Virtualitäten? Wer reflektiert an welcher Stelle *Kommunikationsvollzüge* und Prozesse? Bildet das virtuelle Kommunizieren von kirchlichen Organisationen, Werken und Verbänden tatsächlich einen digitalen Wandel ab? Wie verändert sich dadurch die Organisation Kirche und in welcher Form wird das reflektiert?

---

<sup>23</sup> Als Beispiel dafür lässt sich das non-profi Camp in Aachen nennen, bei dem sowohl das Missionswerk missio Aachen als auch einzelne KJG-Verbände beim Sponsoring und der Organisation beteiligt waren. <http://www.non-profit-camp.de/> (aufgerufen am 30.1.2018).

Gibt es eine *Theologie der Virtualität* und welche neuen Orte und Kontexte ergeben sich dadurch für die Pastoraltheologie?

Maria Herrmann  
Ökumenische Bewegung Kirchehoch2 im Bistum Hildesheim  
Hauptabteilung Pastoral  
Bischöfliches Generalvikariat  
Domhof 18-21  
31134 Hildesheim  
+49 (0) 5121 307-341  
maria.herrmann@bistum-hildesheim.de  
maria@kirchehoch2.de  
<https://www.kirchehoch2.de>